

Noblesse oblige : histoire vraie

Autor(en): **O.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **6 (1897)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-522514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint
Samstags.

Abonnement:
Für die Schweiz:
Zwölf Monate . . . Fr. 5.—
Sechs Monate . . . Fr. 3.—
Drei Monate . . . Fr. 2.—

Für das Ausland:
Zwölf Monate . . . Fr. 7.50
Sechs Monate . . . Fr. 4.50
Drei Monate . . . Fr. 3.—

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:
20 Cts. per 1 spalt. Petit-zeile oder deren Raum. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Vereins-Mitglieder bezahlen die Hälfte.

Paraissant
le Samedi.

Abonnements:
Pour la Suisse:
Douze mois . . . Fr. 5.—
Six mois . . . Fr. 3.—
Trois mois . . . Fr. 2.—

Pour l'étranger:
Douze mois . . . Fr. 7.50
Six mois . . . Fr. 4.50
Trois mois . . . Fr. 3.—

Aux Sociétaires gratuitement.

Annouces:
20 Cts. pour la petite ligne ou son espace. Rabais pour répétition de la même annonce. Les Sociétaires payent moitié prix.

Organ und Eigentum des **Schweizer Hotelier-Vereins.** 6. Jahrgang | 6^{me} Année. Organe et Propriété de la **Société Suisse des Hoteliers.**

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

Auszug
aus dem
XV. Geschäftsbericht
des
Vorstandes des Schweizer Hotelier-Vereins

umfassend die Zeit
vom 1. Oktober 1896 bis 30. September 1897.

Mit Beginn dieses Geschäftsjahres ist die Vereinsleitung von Luzern nach Lausanne-Ouchy verlegt worden, nachdem sie während 7 Jahren ununterbrochen unter der bewährten und verdienstvollen Führung der Herren A. Hauser-Spähel sel. und J. Döpfner in Luzern gestanden hatte.

Der jetzige Vorstand ist zusammengesetzt wie folgt:
Präsident: Hr. J. Tschumi, Hotel Beau-Rivage, Ouchy, Vicé-prés.: A. Raach, Hotel du Faouon, Lausanne, Kassier: J. Müller, Hotel d'Angleterre, Ouchy, Beisitzer: F. Küster, Hotel des Salines, Bex, A. Kämpfer, Hotel Viktoria, Glien.

Der Vorstand hat während dem Berichtsjahre 6 Sitzungen abgehalten und 52 Geschäfte behandelt.
Von der Generalversammlung beauftragt, hat der Vorstand die angefangenen Unterhandlungen betr. Regelung des Kochlehrlingswesens mit der Union Helvetia fortgesetzt und zwar hauptsächlich in Bezug auf die Fragen betr. Zeitpunkt, Ort und Zahl der jährlichen Prüfungen, sowie auch der Kosten derselben; es ist nicht zu verhehlen, dass die praktische Durchführung dieser Anregung mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Die hierzu ernannte Kommission wurde ersucht, diese Fragen noch näher zu prüfen.

Bei der vom Verkehrsbureau Luzern gemachten Anregung betr. Erstellung eines Verzeichnisses der an den hauptsächlichsten Fremdenplätzen und Kurorten stattfindenden Gottesdienste, wird nach reichlicher Ueberlegung der Wert einer solchen Liste in Zweifel gezogen, erstens weil dieselbe zu sehr dem Wechsel unterworfen sein würde und daher der Zuverlässigkeit entbehren müsste, zweitens könne es nicht Aufgabe des Vereins sein, die Kosten für etwas zu tragen, was nicht im allgemeinen Interesse aller Mitglieder liegt.

In Bezug auf die im „New-York Herald“ lancierten perfiden Angriffe auf die gesamte Hotelierrie hat das Centralbureau auftragsgemäss die hauptsächlichsten Hotels eingeladen, sich unterschrieben zu verpflichten, das betr. Blatt vorläufig für dieses Jahr zu ignorieren, sowohl hinsichtlich Abonnement wie auch Annoncen. Ueber 800 Hoteliers sind dieser Einladung gefolgt und liegt hierin ein eklatanter Beweis der Solidarität unter denselben. Es war dies die einzige richtige Antwort auf die unqualifizierbaren Angriffe des „N.-Y. H.“ Unbeachtet des Eindruckes, welchen dieser Protest auf das betreffende Blatt hat hervorrufen mögen, haben wir für dasselbe nur die tiefste, stillschweigende Verachtung. In diesem Sinne ist die Angelegenheit s. Z. im Organ zur Kenntnis gebracht worden.

Auf erfolgte Anregung aus dem Schoosse des Vereins wurde die Frage der Haftpflicht für Wertgegenstände der Gäste geprüft und die Gelegenheit einem sachverständigen Juristen behufs Abfassung einer Petition an den h. Bundesrat übergeben, worüber s. Z. im Organ Kenntnis gegeben wird.

Eine vom Gremium der Hoteliers in Wien erhaltene Einladung zur Beteiligung an der nächsten Jahr stattfindenden Kochkunstausstellung wurde bestens verdankt und in Anbetracht der kurzen Zeit, welche uns von der Genfer Ausstellung trennt, abgelehnt.

Für unser Reklamebuch „Die Hotels der Schweiz“ wurde eine zweite Auflage für das Jahr 1898 in Aussicht genommen und der Sekretär des Centralbureaus beauftragt, an den hauptsächlichsten Fremdenplätzen Vorträge über „Die Reklame im Dienste der Hotelierrie“ zu halten, einestheils, um über das üppig blühende Reklamewesen Aufklärung zu schaffen, an-

dertheils um den Wert und die Vorteile unseres Reklamebuches zu beleuchten. Der Vorstand ist überzeugt, dass dieses Buch mit der Zeit sich zu einem Reklame-Objekt ersten Ranges entwickeln wird, sofern es die moralische und finanzielle Stütze bei den Hoteliers in dem Mass findet, wie es zu erwarten steht. Hinsichtlich der dem Buche als Einleitung beigegebenen „Aeusserungen über Tagesfragen im Reiseverkehr“ ist der Verfasser derselben, Herr Ed. Guyer-Freuler in Zürich, um die Erlaubnis ersucht worden, dieselben auch der zweiten Auflage beigegeben zu dürfen, welchem Gesuche Herr Guyer bereitwilligst entsprochen hat.

Zum Jahresbericht des Schweizer Handels- und Industrie-Vereins sind demselben ein kurzer Bericht über die Saison 1896 und ein Auszug der vorigen Jahr in Genf ausgestellten statistischen Erhebungen über das Hotelwesen vom Jahre 1894 eingereicht worden.

Eine Einladung des schweiz. Kommissärs der Weltausstellung von 1900 in Paris betr. Errichtung eines Musterrestaurants wurde, gestützt auf den an letzter Generalversammlung gefassten Beschluss, dankend abgelehnt.

Aus dem den Vereinsmitgliedern zugegangenen Berichte der Aufsichtskommission der Fachlichen Fortbildungsschule über den 4. Schulkurs vom 15. Oktober 1896 bis 15. April 1897 ist zu entnehmen, dass die Zahl der Anmeldungen 72 (pro 1895/96 70) betrug, diejenige der Schüler 30, wovon 21 Schweizer und 9 Ausländer.

Die Diplome, welche den Schülern beim Verlassen der Schule verabfolgt wurden, bezugten:

	Sehr gut	Gut	Ziemlich gut
Note für Fleiss	15	13	2
„ Kenntnisse	19	8	3
„ Betragen	21	9	—

Die Resultate der Schule sind wie in den Vorjahren, so auch dieses Jahr wieder nach allen Richtungen ganz befriedigend.

Der Mitgliederbestand am Ende des Berichtsjahres war folgender:

Sektionen	1897		1896		Vermehrung	
	Mit-glieder	Frem-den-betten	Mit-glieder	Frem-den-betten	Mit-glieder	Frem-den-betten
Genfersee	116	8742	85	6768	31	1974
Berneroberland	101	9973	64	6943	37	3030
Verwaldstättensee	94	10208	76	8970	18	1238
Zürich	92	6078	75	5305	17	873
Graubünden	121	10124	69	6676	58	3448
Wallis	15	1197	10	953	5	344
Zusammen	539	48492	373	35515	166	10889

Vereinsvermögen. Das Aktivvermögen des Vereins betrug am 30. September 1897 Fr. 36,507.50 gegenüber Fr. 23,065.85, somit ein Zuwachs von Fr. 13,441.65.

Auszug
aus dem
Jahresbericht des Offiziellen Centralbureaus.

Unter den aussergewöhnlichen Arbeiten unseres Bureaus figurirt in diesem Vereinsjahre in erster Linie die Unterschriftensammlung gegen den „New York Herald.“ Das Resultat war, dass über 800 Hoteliers sich verpflichteten, bekanntes Blatt vorläufig für dieses Jahr vollständig zu ignorieren. Wenn dies für den „N. Y. H.“ auch keine Strafe bedeutet; der Erfolg der Campaigne auch nach dieser Richtung hin weniger hoch anzuschlagen ist, so darf um so mehr hervor gehoben werden, dass andere ausländische Blätter, die den Schweizer Hoteliers mehr oder weniger ebenfalls unsympathisch gegenüber standen, sich aus dem geeinigten Vorgehen derselben eine Lehre gezogen haben und seither eine der Schweiz wohlwollende Politik verfolgen.

Seit Neujahr 1897 ist gemäss Vereinsbeschlusses die Abteilung „Stellenvermittlung“ auf unserem Bureau aufgehoben worden, um einem Gesuche der Angestelltenvereine zu ent-

sprechen, damit ihre Bureaus besser prosperieren können. Seit der Aufhebung ist nun allerdings an dessen Stelle eine andere Plazierungsart getreten, nämlich diejenige der Stellen- und Personalgesuche durch Inserate im Vereinsorgan. Es hat sich dieser Modus ausgezeichnet bewährt, namentlich in Bezug auf die Stellengesuche, deren seit Neujahr nicht weniger als 800 erschienen sind und hatte die Expedition beinahe ebensoviel darauf eingegangene Offerten zu befördern. Wir haben seit Einführung dieses Systems die Ueberzeugung gewonnen, dass auf diese Weise mehr Engagements zustande gekommen sind, als dies früher bei der direkten Stellenvermittlung der Fall gewesen.

Die Haupttätigkeit, neben dem Vereinsorgan, konzentrierte sich in diesem Jahre auf die im Auftrag des Vorstandes an den hauptsächlichsten Fremdenplätzen gehaltenen Wandervorträge über das Thema: „Die Reklame im Dienste der Hotelierrie“ und die damit verbundene Propaganda für den Verein und dessen Reklamebuch „Die Hotels der Schweiz.“ Die Vorträge werden dazu beitragen, die Hoteliers beim Vergeben ihrer Annoncen vorsichtiger zu machen. Im weiteren darf auch hervorgehoben werden, dass als unmittelbare Folge dieser Wandervorträge, das Interesse für den Verein geweckt wurde, indem derselbe seither um mehr als 150 Mitglieder zugenommen hat. Die Vorträge wurden bis jetzt gehalten in Baden, Zürich, Luzern; Genf, Lausanne, Vevey, Montreux, Bex, Wallis; Bern, Interlaken; Ragaz, Arosa, Davos, St. Moritz und Pontresina. Mit Rücksicht auf die Saison musste dann eine Pause eintreten und wird die Fortsetzung in der Centralschweiz und im Tessin im November erfolgen.

Reklamewesen. Eine fleissige Thätigkeit hatte unser Bureau hinsichtlich des Reklamebuches („Die Hotels der Schweiz“) zu entwickeln, handelte es sich doch darum, den Vertrieb des Restes der ersten, sowie die Vorarbeiten für die zweite Auflage zu gleicher Zeit zu bewerkstelligen. Die günstigen Verbindungen, welche mit mehreren bedeutenden Transport- und Verkehrsanstalten behufs Verbreitung des Buches getroffen werden konnten, haben den Vertrieb nicht nur erleichtert, sondern auch die Zweckmässigkeit desselben gesichert.

Ueber die Art und Weise der Erstellung und des Vertriebes der zweiten Auflage, vom nächsten Jahre, ist den Hoteliers auf dem Zirkularwege Kenntnis gegeben worden. Nicht nur, dass das Buch wesentlich verbessert und vervollkommen wird, sondern auch die Beteiligung der Hotels hat in nennenswerter Weise zugenommen. Eine Erweiterung wird dasselbe eventuell dadurch erfahren, dass zufolge verschiedener Anfragen von Hoteliers an den italienischen Seen, am Bodensee und in Chamonix, der Vorstand beschlossen hat, es sei mit Rücksicht darauf, dass die benannten drei Landesgegenden bereits in unser Vereinsgebiet mit eingeschlossen seien, auch das Reklamebuch in diesem Sinne auszudehnen. Diese drei Gebiete würden dem Buche als Anhang beigegeben und der Titel des Buches dementsprechend erweitert.

Um vielfach geäusserten Wünschen Rechnung zu tragen, ist eine weitere Neuerung vorgesehen, nämlich die Einschaltung von Generalansichten der hauptsächlichsten Fremdenplätze jeweilen vor den Hotelansichten der betr. Orte. Es wird aber diese Neuerung nur unter dem Vorbehalt eingeführt werden, dass alle Fremdenplätze von Bedeutung ihre Zustimmung geben. Dann wird noch bei dem im Buche befindlichen Namensverzeichnis sämtlicher Hotels eine Verbesserung eintreten, indem jedem Orte die Höhenlage vorgesezt und bei jedem Hotel die Bettenzahl hinzugefügt wird, so dass auch dieses Verzeichnis schon einigermaßen den Charakter eines Führers trägt. Im übrigen können wir jetzt schon die Zusicherung geben, dass die zweite Auflage für das ganze Unternehmen einen Fortschritt bedeuten wird, namentlich auch deshalb, weil das Buch künftighin gratis zum Vertrieb gelangt und es sich so beim reisenden Publikum nur um so schneller einbürgert.

NOBLESSE OBLIGE.
Histoire vraie, racontée par O. T.

„Non! Je n'ai jamais vu pareille impudence! M. Freely, accompagné de sa famille — vous savez bien, les six personnes que vous avez reçues autrefois et qui ont passé chez nous, au printemps, d'assez longues semaines. — M. Freely, dis-je, s'assied à une des tables de la salle de restaurant, se met au large et, sur ma question, me commande „de l'eau chaude.“ Puis, sans la moindre gêne, ces Anglais commencent à déballer leur *Lunchbasket* (panier de victuailles): rôt, jambon, œufs, fromage, pain et même thé, et nous avons, dans notre propre salle à manger, le plaisir de leur livrer des tables, des chaises, des assiettes, des couverts, des serviettes et de l'eau chaude. Naturellement ils ne voudront rien payer.

Les autres clients sont surpris d'une telle audace et je ne sais comment m'y prendre pour éviter un scandale.“

Tel est le rapport que, sous le comp d'une très vive irritation, faisait le premier sommelier à son patron, le propriétaire du célèbre hôtel X. à Y. Celui-ci ne fut pas moins irrité de la conduite de ses hôtes; mais il ne pouvait pas montrer trop de raideur vis-à-vis d'une famille, anglaise surtout, qui avait déjà fait dans son hôtel un séjour prolongé; d'un autre côté et par principe, il ne pouvait ni ne voulait laisser de telles prétentions s'introniser chez lui.

Le premier sommelier reçut l'ordre de laisser tranquilles M. Freely et sa famille, d'inviter, après le repas, ce Monsieur à passer au bureau, et, le cas échéant, d'appeler le maître d'hôtel. Pendant ce temps, ce dernier préparait une note dans laquelle il comptait le déjeuner à la fourchette aux prix habituels, légèrement diminués en raison des vivres apportés par les Anglais. Le sommelier qui, durant le repas, s'était amèrement plaint devant le personnel du sang-gène des Anglais, revint au bureau en disant que M. Freely avait posé un franc sur la table avec ces mots: „Voici pour l'eau et le service.“

Le sommelier avait répondu à cela qu'il apporterait immédiatement la note et remercié M. Freely du pourboire, qu'il n'avait cependant pas empoché.

„Donnez à ce Monsieur sa note et faites-lui remarquer, avec autant de calme que de fermeté, qu'il doit bien savoir que l'hôtel X est un hôtel de premier rang et non un simple lieu de halte pour les hôtes qui y apportent et y consomment leurs provisions. Si tous les clients se comportaient ainsi, comment l'hôtel pourrait-il exister?“

Ainsi parla l'hôtelier; quelques minutes après, il était appelé dans la salle à manger, auprès de l'Anglais, qui refusait de payer sa note. La situation était désagréable, car l'attention des autres personnes, fort nombreuses dans la salle, avait été éveillée par la conduite de la famille Freely et ses explications avec le sommelier; elles critiquaient à haute voix la désinvolture des Anglais et prenaient parti pour le maître d'hôtel.

„Monsieur“, s'écria l'Anglais, comment pouvez-vous me présenter une pareille note? J'ai été, vous le savez, en pension chez vous pendant six semaines, et, d'après les principes établis alors chez vous, je ne vous dois pas autre chose que la valeur de l'eau chaude et le service. Vous devez vous souvenir que je fis une excursion à la Hochfluh; or vous n'avez voulu m'accorder aucun rabais pour le repas que je n'avais pas pris; vous m'avez offert de me remettre des provisions. Vous savez que votre collègue Z., de la Hochfluh, doit vivre aussi, qu'il dépend beaucoup plus que vous à Y. des influences atmosphériques et que sa maison n'est pas établie pour recevoir gratuitement des pensionnaires et leur servir de l'eau. J'ai pensé que ce qui est juste pour l'un, doit l'être aussi pour l'autre. A la Hochfluh je suis „en pension“ et je viens chez vous „en excursion“. Pourquoi ma famille et moi, comme tous les touristes, ne profiterions-nous de votre propre manière de concevoir les affaires et de votre manque d'égards vis-à-vis d'un collègue? Ce ne serait donc pas pratique?“

L'hôtelier ne s'attendait pas à cette observation, dont l'effet fut immédiat, car l'opinion des auditeurs se retourna en faveur de l'Anglais.

Il essaya de s'excuser en déclarant que le prix de la pension résultait d'un accord, qu'il était une sorte d'abonnement exclusif de toute réduction et de tout rabais.

Cette question ne vient ici qu'en seconde ligne et je me rendrai bien volontiers dans votre bureau pour éclaircir mon cas. Je voulais seulement vous faire comprendre que vous ne devez pas employer vis-à-vis de autres un procédé que vous estimez inconvenant vis-à-vis de vous-même. Il va de soi que beaucoup de voyageurs profiteront sans scrupule de cette circonstance.

Arrivé au bureau, l'Anglais continua: „Mon cher Monsieur X., je n'ai pas pu vous épargner cette expérience, à vous que j'estime et que j'apprécie, car vous m'aviez placé, avec mes prétentions vis-à-vis de votre collègue de la Hochfluh, dans une situation pénible et même humiliante pour moi. Comme nous sommes six personnes, je dois compter, je dois pouvoir faire chaque année en Suisse un séjour prolongé. Mais je ne voudrais pas paraître *unfair* ou *ungentlemanlike*. Si vous m'aviez, au moment voulu, fait connaître ouvertement et complètement les conditions de la pension, ou rendu attentif au fait qu'il existe un bon hôtel sur la Hochfluh, que votre collègue désire vivre, lui aussi, et qu'il mérite des égards, vous m'auriez évité une expérience désagréable.

Je n'ai pas marchandé votre prix de pension, comme le font mes compatriotes et les Américains; je voulais et devais savoir ce que coûte un séjour prolongé. Je reconnais également qu'un hôtelier ne doit aucun égard à des voyageurs qui réduisent les prix à l'extrême. Mais, à mon avis, il y a une différence entre une famille qui séjourne plusieurs semaines dans un hôtel à des prix de pension convenables et celle qui n'y demeure qu'une semaine, ou comme le cas se présente souvent à ma connaissance, cinq ou même trois jours à des conditions inférieures.

Dans le premier cas et suivant les circonstances, il convient, pour les excursions, de traiter les hôtels de manière à ne pas les entraver dans la liberté de leurs mouvements. Dans le second, le pensionnaire n'a absolument aucun droit à des égards quelconques; mais, en aucun cas, un hôtelier, qui possède du caractère et l'estime de soi-même, ne doit favoriser, aux dépens d'un collègue, les prétentions inadmissibles de ses clients.

Et maintenant, pour conclure, mon cher Monsieur X. Nous avons tous deux commis une faute. J'aurais dû réfléchir mieux aux conséquences de ma conduite et de votre procédé peu généreux vis-à-vis d'un collègue, comme j'ai pu m'en convaincre; quant à vous, vous devez montrer un peu plus de caractère et de résolution dans la direction de votre maison. *It is never too late, to mend.* (Gastwirt.)



Kangaroo-tail soup. Aus Sydney ist dieser Tage eine erste grosse Ladung von — Kanguruschwänzen eingelaufen. Sie sind im Leadenhallmarkt ausgestellt und finden unter den Feinschmeckern eifrige Käufer. Der Kanguruschwanz soll nämlich eine Suppe geben, die der berühmten Ox-tail soup in nichts nachsteht. Und auch im Preis kann es den Vergleich mit dem Ochsenschwanz auch wohl aushalten. Die Ladung besteht aus etlichen 1250 Kilogramm, und das Dutzend Schwänze kostet 16 Fr. Schlägt diese neue Spekulation ein, so soll das Dutzend noch viel billiger werden.

Aufführungsrecht. Nr 18 der „Schweiz. Musikzeitung“ enthält die ausführliche Begründung eines freisprechenden Urteils der Anklagekammer von Neuenburg zu Gunsten des Orchesters „Odon“ in La Chaux-de-Fonds gegen E. Knosp, den habachtigen Agenten der Société des Auteurs etc. Wir empfehlen das Studium dieses wichtigen Urteils den Interessierten, und können im Uebrigen denjenigen, welche von der Agentur Knosp beauftragt werden, nur raten, sich an die Musikalienhandlung der Gebr. Hug in Zürich zu wenden, welche in verdienstvoller Weise eine Centralstelle geschaffen hat, wo über alle möglichen Fälle bereitwillig Auskunft erteilt wird.

Ausstellung 1900. Die Vorbereitungen zur Pariser Weltausstellung haben einen neuen „clou“ zu Tage gefördert. Es hatte sich nämlich eine Gesellschaft gebildet, welche unter dem Namen „Société anonyme d'études de Volcan de 1900“ die Erbauung eines Vulkans in die Hand nehmen wollte, der richtig Feuer speien, Asche und Lava auswerfen sollte. Damit hätte man zugleich den Pariser und ihren Weltgästen ein Bild davon vorführen können, wie so ein Ding aussieht, auf dem Paris im höchsten Feststaumel herumtanzten pflegt. Indessen die Sache scheint doch nicht so einfach zu sein, denn die betreffende Gesellschaft hat bereits eine Versammlung ausgeschrieben, in welcher über ihre Auflösung beraten werden soll.

Ist Preisregeln als ein „Glücksspiel“ zu betrachten? Ueber diese in Kegelkreisen schon häufig erörterte Frage hat das deutsche Reichsgericht eine Entscheidung gefällt. Ein Kegelklub hatte ein Preisregeln veranstalten wollen. Er war aber von der Polizei daran verhindert worden, und sämtliche Teilnehmer hatten ein Strafmandat erhalten, weil die Polizei das Preisregeln als ein Glücksspiel betrachtete. Die Beteiligten beantragten sämtlich richterliche Entscheidung. Doch sowohl das Schöffengericht als das Landgericht bestätigten das Straf-

mandat. Auf die dagegen eingelegte Revision hob das Reichsgericht diese Entscheidung jedoch auf, weil das Preisregeln kein Glücksspiel sei, und verwies die Sache an das Landgericht zurück, worauf dieses nunmehr die Angeklagten kostenlos freisprach und ihnen ausserdem die Erstattung aller durch das Verfahren ihnen entstandenen Kosten zuerkante.

Verein Schwarzwälder Gastwirte. Am 27. und 28. und 29. September tagte in der württembergischen Bäder-Metropole Wildbad die VI. ordentliche Hauptversammlung des „Vereins Schwarzwälder Gastwirte“, die sich sehr zahlreicher Beteiligung erfreute. Der Verein zählt gegenwärtig 224 Mitglieder, die sich über 100 Bade- und Luftkurorte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes erstrecken. Während die in Form von Fremdenführern erscheinenden Mitgliederlisten in einer Auflage von 5000 Exemplaren gratis zur Verteilung gelangten, wurde in genannter Geschäftsperiode in ca. 30 in- und ausländischen Zeitungen inseriert. Das Kollektiv-Inserat betrifft die Vorzüge des Schwarzwaldes für die Fremden. Die Hauptversammlung nahm Kenntnis von dem abgehenden Bescheide der Reichspostverwaltung bezw. der Generaldirektion der Königl. württemberg. Posten, inbetreff der Eingabe bezüglich der Bürgerschaftsleistung der Gastwirte bei Zustellung von Wertsendungen an ihre Gäste. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurden Säckingen und Waldstut in Aussicht genommen.

Kellnerheim. Nachdem schon in mehreren grossen Städten Kellnerheime errichtet worden sind, ist zu Anfang dieses Monats nun auch in Zürich, Thalstrasse 20, ein solches, vorerst in kleinem Massstab, errichtet worden. Es bietet Logiergelegenheit und erhält Lese- und Versammlungszimmer. Nach christlichen Grundsätzen geleitet, sucht das Heim der alleseitigen Hebung des Kellnerstandes zu dienen. Gesunde religiöse Geistesnahrung (ohne dass Zwang irgendwelcher Art stattfinden soll), Belehrung, edle Unterhaltung (Billard, Bibliothek) sollen den Kellnern, deren Berufslieben sie so oft heimatlos macht und vielerlei Gefahren aussetzt, dargeboten werden. — Die finanziellen Mittel werden in der Weise beschafft, dass Anteilsscheine à 20 Fr. bis zum 1. Oktober 1902 unverzinslich ausgegeben werden. Das Unternehmen, an dessen Spitze Hr. Stadtrat Hirzel-Burkhard und die Oberkellner des „Hôtel Baur en ville“ und der „Tonhalle“ stehen, entspricht entschieden einem Bedürfnis und verdient Unterstützung, die ihm, wie wir hoffen, namentlich auch von seiten der I.H. Hoteliers zu Teil werden wird.

Ist die Schlafwagen-Gesellschaft für ihre Schlaf- und Restaurationswaggons konzessionspflichtig? Mit dieser Frage hatte sich nicht nur das Gewerbe-Komitee sondern auch die Sektion und das Plenum der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer im April d. J. zu beschäftigen. Während der Magistrat der Stadt Wien die Ansicht vertrat, dass die Schlafwagen-Gesellschaft ein konzessionspflichtiges Unternehmen ist, beschloss die Majorität der Kammer „die Schlafwagen-Gesellschaft als einen integrierenden Bestandteil des Eisenbahnbetriebes zu bezeichnen“. Der Magistrat hat nun die Schlafwagen-Gesellschaft aufgefordert, den gesetzlichen Bestimmungen Rechnung zu tragen und um Konzessionen einzuschreiten. Die Schlafwagen-Gesellschaft hat natürlich ihre guten Gründe, gegen diesen Auftrag Rekurs an die k. k. Statthalterei zu ergreifen, denn die Art und Weise des Geschäftsbetriebes in den Speisewagen lässt sehr viel zu wünschen übrig. Es freut uns, schreibt der „Stammgast“, dass der Wiener Magistrat dem Votum der Minorität der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer Rechnung getragen hat und machen wir die Statthalterei auf den Umstand aufmerksam, dass auch die Wirte der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Besitze von Konzessionen sind.

Verbrauchs-Konsum der Dampfer des „Nord. Lloyd“ im letzten Jahre: An Fleisch wurden 2 1/2 Millionen Pfund (hierin aber nicht das an Bord geschlachtete Fleisch gerechnet), an Fischen 350,000 Pfund, an Geflügel 208,000 Stück (darunter circa 6500 Kapaunen, 28,000 Enten, 7000 Gänse, 17,000 Hühner, 95,000 Küken, 8500 Puter, 6000 Rebhühner, 20,000 Tauben etc.), an Wild 1000 Hasen und 350 Rehe, an diverser Wurst 500,000 Pfund, an Schinken 900,000 Stück, an Austern 250,000 Stück, an Brot 806,000 Pfund, an Butter 435,000 Pfund, an Konserven 300,000 Büchsen und Gläser, an Eiern 1,800,000 Stück, an Hummern und Krebsen 73,000 Stück, an Kaffee 195,000 Pfund, an Schokolade 8600 Pfund, an Thee 14,000 Pfund, an Käse 131,000 Pfund, an Milch 294,600 Büchsen und 22,800 Flaschen, an frischem Obst 272,000, an Weintrauben 40,500, an Aprikosen 14,000 Pfund, an Apfelsinen 708,000 Stück verbraucht. Mit dieser festen Nahrung hielt der flüssige gleichen Schritt; an roten Weinen wurden 101,000, an weissen 80,000, an Champagner 25,000, an Cognac 14,000, an Rhum, Liqueuren etc. 34,000, an süsslichen Weinen 7000 Flaschen geleert. Und dazu gesellen sich traulich 690,000 Flaschen und 550,000 Liter (in Fässern) Lagerbier.

Was die amerikanische Geflügelzucht leistet. Unter dieser Spitze berichten die mir soeben zugekommenen Blätter folgendes: „Im Jahre 1896 lieferten die Silbergruben Amerikas Silber zum Werte von 72 Mill. Dollars (1 Dollar = ein Fünftel); in demselben Jahre war die Goldausbeute aus diesem Lande 46,600,000 Doll. Der Gesamtwert der Schafe dieses Landes betrug 65,167,725 Doll., Widder, Mutterschafe und Lämmer mit eingerechnet. Im nämlichen Jahr erzeugten die Schafe dieses Landes 272,474,708 Pfund Wolle, die insgesamt 38,146,450 Doll. brachte. In demselben

Jahre legten die Hühner Amerikas 1100 Mill. Dutzend Eier, die, gering geschätzt, einen Wert von 165 Mill. Doll. repräsentierten. Das auf dem Speisemarkte verkaufte Geflügel hatte einen Wert von 125 Mill. Doll., macht zusammen 290 Mill. Dollars, geht, um alles im gleichen Jahre ausgegrabene Gold und Silber, alle Schafe im Lande und alle Wolle derselben und obendrein die gesammte Ernte aus Buchweizen, Roggen, Gerste und Kartoffeln aufzukaufen. Man sieht daraus, dass die amerikanische Geflügelzucht vortreffliche Rechenhaft von sich gibt und unter den Produzenten dieses Landes keine niedrige Stelle einnimmt; man ersieht aber hauptsächlich daraus, welche enorme Summe mit diesem wichtigen Nebenweize der Landwirtschaft zu verdienen ist, und wie rasch dieses Ziel bei richtigem Verständnis und rationellem Betrieb zu erreichen ist.“ Möchte diese sehr interessante Statistik unserer gesamten schweiz. Bauernsamen die Augen öffnen. Das ist mein herzlichster Wunsch!

Burkh. Kretz, Pfr.

Lugano. Einer Korresp. im „Bund“ entnehmen wir: „Eine Folge dieses, das ganze Jahr andauernden ausserordentlich günstigen Witterungsverhältnisses und der damit gestiegenen Fremdenfrequenz ist das plötzlich heftig aufgetretene Hotelieber. Wie Pilze schiessen Neubauten an allen möglichen (mitunter sogar an unmöglichen) Orten aus der Erde empor und wo letztes Jahr noch linke Eidechsen über uralte epheumrannte Loggien huschten, oder musikalische Laubfrösche im dunklen Laub der Maulbeerbäume sich ihres grünlichen Daseins freuten, da prangen jetzt schon goldene, weihlich leuchtende Inschriften, wie: Hotel de Londres, Pension, Deutsches Haus, English spoken, Lift, Electric Light u. s. w.“

Wenn es so weiter geht, dürfte die Seepromenade von Lugano nach dem Dörfchen Paradiso recht bald dem berühmten Schweizerhof zum in Luzern und dem viel besungnen Höhenweg in Interlaken Konkurrenz machen, und findet sich im neuen Theater Apollo noch ein Plätzchen für ein gemütliches Rösselspiel, so wird uns bald nichts mehr fehlen, um auf der Höhe der Situation zu sein.

Zwar schütteln die Veteranen unter unsern Hoteliers, wie weland der selige Jobs, bedenklich die Köpfe und meinen: „Alles viel sei ungesund, denn eine gute Saison berechtige noch nicht zu so sanguinischen Hoffnungen und Erwartungen. Aber die Luganeser Bürger, welche ihre bisher wertlosen Terrains zu enormen Preisen losgeschlagen haben, reiben sich vergnügt die Hände und flüstern sich mit listigem Augenzwinkern zu: so son rose — floriranno!“

Heisses Wasser für jedermann unsonst. Diese nützliche Einrichtung soll uns nach der Idee eines Engländers, der bekanntlich sonst nichts unsonst macht, zu Teil werden. In vielen Kreisen sind gegenwärtig sogenannte Lampenkecher eingeführt, welche es ermöglichen, sich auf den ohnedies zur Beleuchtung nötigen Lampen kostenlos heisses Wasser herzustellen. Dasselbe soll jetzt mit Benutzung der Strassenlaternen geschehen. Im Londoner Kristallpalast ist seit mehreren Monaten ein Apparat aufgestellt, welcher diese Art der Beschaffung von heissem Wasser vorführt und zu grosser Befriedigung funktioniert. Ueber einer Strassenlaterne wird in genügender Entfernung ein Schlange Rohr angebracht, in welchem durch die Hitze der Laterne das Wasser dauernd in Dampf umgewandelt wird. Dieser Dampf wird in einen Wasserbehälter geleitet, welcher direkt mit der Hauptwasserleitung in Verbindung steht; auf diese Weise wird das Wasser in diesem Behälter erhitzt. Durch einen mechanischen Druck auf eine gekennzeichnete Stelle kann ein beliebiges Quantum heisses Wasser aus dem Behälter genommen werden. Um die Kosten des Apparates zu bestreiten, schlägt der Erfinder vor, für die Gallone heissen Wassers ein halb Penny zu nehmen, also etwa 5 Cts. für 4 1/2 Liter heissen Wassers; durch Druck des hineingeworfenen Geldstückes kann nach Art der Automaten das Wasser zum Fliessen gebracht werden. Es wird auch vorgeschlagen, diese Art der Zubereitung heissen Wassers auch in den Häusern selbst anzuwenden, indem man eine ähnliche Vorrichtung über dem Platze anbringt, an dem sich gewöhnlich an den Abenden eine Lampe befindet. Der Vorzug dieses Verfahrens für die Anwendung im Hause besteht darin, dass das nötige Wasser gleich der Wasserleitung entnommen wird, so dass es nicht erst aufgefüllt zu werden braucht, wenn es benutzt werden soll.

Die Aufbewahrung von Reiseendbrieffen in Hotels. schreibt der „Merkur“, ist von unserm Kollegeorgan in Wien zum Objekt einer Besprechung gemacht worden. Während nämlich in manchen Hotels mit peinlicher Sorgfalt darüber gewacht wird, dass Korrespondenzen nur an den Adressaten ausgefolgt werden, ohne vorher des Betreffenden dritter Personen ausgesetzt gewesen zu sein, besteht in anderen der Missbrauch, Briefe und Korrespondenzkarten zu jedermanns beliebiger Ansicht auszustellen. In solchen Hotels existiert dann gewöhnlich ein Kästchen, durch dessen Glaswand der Passagier sieht, ob ein Brief für ihn angekommen sei. Sind viele Briefe da und kein Platz vorhanden, so neben- und übereinander geschichtet, und jeder mag nun zusehen, wie er seinen Brief findet. Deshalb steckt auch der Schlüssel im Schloss des Kästchens bei Tag und bei Nacht; wenn es beliebt, Nachschlüssel zu halten, nimmt Briefe heraus, wählt in ihnen umher, entnimmt seine Korrespondenzen und gibt das Päckchen mehr oder minder achtsam an seinen Platz zurück. Bei dieser Gelegenheit einige Firmen auf den Kouverts, vielleicht auch den Inhalt einer Korrespondenzkarte zu lesen, wird der

Diskreteste nicht vermeiden können; schliesslich entdeckt er am nächsten Tage zu seinem Schrecken, dass in seiner Zeitung, die er ebenfalls dem ominösen Kästchen entnommen, ein Brief Unterschupfl gefunden hat, der gar nicht ihm, sondern wemöglich seinem Konkurrenten gehört. Anderwärts ist die Einrichtung noch primitiver: die Briefe und Karten liegen zu jedermanns Ansicht und Durchsicht in der Portierloge oder sonst einem Orte unheimlich. Dass in diesen Fällen dem Ufug Thier und Thor geöffnet sind, ist ganz klar. Wir vermeiden es mit Absicht, irgend einen konkreten Vorschlag darüber zu machen, in welcher Weise die Briefbestellung vor sich gehen soll, denn sie kann eine ganz verschiedenartige und doch völlig zweckentsprechende sein. So ist es in vielen grösseren Hotels gebräuchlich, die Briefe sofort nach der Ankunft mit der betreffenden Zimmernummer zu versehen und sie dem Passagier in sein Zimmer zu tragen; in anderen hält der Portier die Briefe unter Verschluss und der Reisende ersieht aus einem Verzeichnis, ob ein Brief für ihn vorliegt, den er nur nach erfolgter Legitimierung beheben kann. Derartige Befehle gibt es je nach der Art der Einrichtungen und der Verwaltung der Hotels verschiedene; sie mögen alle ihre Berechtigung haben und es ist gegen sie nichts einzuwenden, wenn sie nur ihren Zweck erfüllen; aber dies sollten sie in genügender Weise thun.



Wann ist Kreide im Mehl. Um Mehl auf Kreide zu untersuchen, schüttet man ein Kaffeelöffel voll Mehl in ein Probierglas, übergiesst es mit der doppelten Menge Weingeist und fügt einige Tropfen verdünnte Salz- oder Schwefelsäure dazu. Das Aufbrausen des Ganzen verrät den Kreidegehalt.

Um Weintrauben sehr lange frisch zu erhalten. soll sich nach Versuchen, welche eine landwirtschaftliche Schule in Italien anstellte, getrockneter pulverförmiger Torf sehr gut eignen, indem die Trauben einfach in Holzkisten eingelegt werden und der Torf darüber gestreut wird. Nach vier Monaten erwiesen sich dieselben noch ganz frisch und von gutem Ansehen.

Eingetrocknete hölzerne Gefässe, Fässer und Wannen kann man schnell wieder verquellen lassen, wenn man sie mit Stroh oder schlechtem Heu anfüllt, mit Wasser vollgiesst und einige Steine darauf legt. Das Wasser läuft zwar wieder ab, aber das angefeuchtete Stroh oder Heu befördert das Aufquellen des Holzes. Sonst muss man, ohne Stroh oder Heu, das Gefäss so lange immer wieder mit Wasser füllen, bis es nicht ausläuft.

Ein bewährtes Silberputzmittel wird auf folgende Weise zubereitet: Man stelle eine Mischung aus 50 Gramm Terpeninspirit, 25 Gr. Spiritus, 15 Gr. Kampferspirit und 15 Tropfen Ammoniaklösung her und fügt nach und nach 200 Gr. feinste Schlemmkreide hinzu. Die Mischung wird mittels Schwämmchen auf die Silberbeschläge aufgetragen und nach dem Trocknen mit weichem Leder oder Seidenzeug abgerieben.

Wer den Maler im Haus gehabt hat, wird besonders durch allerdand Farbspritzen an den Fensterscheiben überrascht werden, die allem Abwaschen und Reiben nicht weichen. Das einzige wirksamste Reinigungsmittel für solche beschmutzte Scheiben ist braune Schmirseife, die man dick auf die Scheiben aufträgt, einige Stunden darauf haften und zur Lösung der Flecken einwirken lässt und dann abwäscht. Alle Farbreste werden verschwunden sein und die Scheiben nach gewöhnlichem Putzen blitzblank werden.

Gefrorenes ohne Eismaschine herzustellen. Wer ein Liebhaber von gefrorenen Speisen ist, kann sich solche ohne Eismaschine leicht bereiten. Dazu erforderlich ist, dass man ein Stück Eis in einen Wasserbehälter legt, letzteres stark mit Salz und etwas Chloralkalium bestreut. Darauf stelle man die gut verschlossene Eisbüchse, in der sich die zum Gefrieren bestimmte Masse befindet, auf das Eis und fülle den Raum um die Büchse mit kleinen Eisstücken; nach einigen Minuten öffne man die Büchse und rühre die gefrorene Masse, welche sich an die Seitenwände derselben angelegt, mit einem Löffel gut um, so dass das Gefrorene in die Mitte kommt, dann schliesse man die Büchse schnell und drehe diese unaufrichtig von rechts nach links, um das Gefrieren der Masse zu beschleunigen. Hierdurch stösst sich die gefrorene Masse von den Rändern der Eisbüchse ab und verhütet, dass sie nicht kernig wird, sondern gleichmässig gefriert. Man achte jedoch sehr darauf, dass kein Wasser von dem im Kübel zerschmolzenen Eise in das Innere der Büchse gelangt, da sonst die Masse überhaupt nicht zum Gefrieren kommt. Die ganze Arbeit muss in einem kühlen Keller geschehen.

Zur Überwinterung der verschiedenen Gemüse sei folgendes mitgeteilt: Rosenkohl: wird er eingegraben, so hat dies in schräger Richtung zu geschehen. In geschützter Lage kann er auch auf dem Boden stehen bleiben. Kohlrabe: die Knollen werden abgetupft, der Wurzelkopf kurz abgeschnitten und so in den Keller gebracht. Gelb- und Weissrübe, Kerkelbue, Haferwurzel, Sellerie, Cichorien, Cardonen: im Keller aufbewahrt, werden sie in Sand oder trockene Erde eingeschlagen. Pastinake, Rapontica: in Kellern oder Gruben eingeschlagen aufbewahrt. Rotrübe: in Erde eingeschlagen, durchwintert man sie in Kellern. Rettig: in Gruben halten